RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Bernhard Bilfinger

Glück-Wunsch-Rede auf den Erfreulichen Geburts-Tag Des Durchleuchtigsten Fürsten u. Herrn, Herrn, Carl Alexanders, Hertzogen zu Würtemberg und Teck, ... : Im Nahmen der hohen Fürsten-Schule zu Tübingen gehalten den 24. Januar. 1734.

[S.l.], [1734]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0001
DFG

Rf - 11374.

~~Ru - 1455,a~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826786596/phys_0002
DFG

Glück-Wunsch-Rede
auf den
Erfreulichen Geburts-Tag
Des
Durchleuchtigsten Fürsten u. Herrn,
HERRN,
Carl Alexanders,
Hertzogen zu Würtemberg und Teck,
Grafen zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheim ꝛc.
Ritter des güldenen Vliesses; der Röm. Kayserl.
Majest. des Heil. Röm. Reichs, und des Schwäbischen Creyses General-Feld-Marechallen;
Commandirenden Generals in dem Königreich Servien, und Präsidentens der daselbstigen Administration, ꝛc.
Im Nahmen
der hohen Fürsten-Schule zu Tübingen
gehalten
den 24. Januar. 1734.
von
Georg Bernhard Bilfinger.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0003
DFG

Des

Durchleuchtigsten Herzogs,

Unsers gnädigsten

Fürsten und Vatters,

Hochansehnlicher

Herr Gesandte,

Hochwohlgebohrner Herr!

Hoch-gebietender Herr Rector,

Hochwürdiger Herr Cantzler,

Insgesamt

Hoch-Würdige, Hoch-Edel-Gebohrne, Hoch-Edel-Gestrenge, Hoch- und Wohl-Edle: Hoch- und Wohl-Weise: Hochgelehrte: Fleißige: Hochgeehrte:

Erfreute Zuhörer!

DAs Hertzogthum Würtemberg stehet unter einer gnädigen Vorsehung GOttes. Und es ist unser keiner, der es nicht aus eigener Empfindung beweisen könne. So zeigens alle Zeiten, und alle Oerter: Diese Wahrheit ist alt, und, GOtt sey Lobe, gemein.

Aber ich führe sie doch als etwas besonderes hier an; Dann ich besitze einen Beweiß, der unzehlich viel andere über-

übersteiget. Die Würckung GOttes ist in kurtzem känntlicher gewesen, als jemahls.

Die Zeit, da GOtt unsere Regenten wechselte, ist so gezeichnet, daß ihr wenige gleichen. Beydes der Ausgang voriger Regierung, und der Eingang der jetzigen ist voll Göttlicher Erbarmung: Dort in Verhütung des augenscheinlichen Verderbens; Hier aber in Herstellung eines überfliessenden Seegens.

Wir halten heute einen Tag der Freuden: Darum entferne ich alles, was Trauren heisset, und machet. Ich nenne auch den Nahmen nicht, um den man Leyde träget. Nur darzu soll mirs dienen, daß man erkenne, die Erhaltung, die uns GOTT angedeyhen lassen, seye unter diesen Umständen um so viel herrlicher. Und in so fern freue ich mich über diesem Angedencken.

Ein Land ohne Fürsten hat den Feind an seinen Gräntzen. Es ist bloß von Völckern; offen, und ohne Vor-Mauer; innwendig arm, und auswendig ohne Schutz. Der Feind, der den Krieg anfänget, und mächtig ist, rucket biß an die Gräntzen: Er plaget die Nachbare, die ihn eben so wenig beleidiget: Dem Hertzogthum thut er freundlich; und

scheidet selbst den Schaden, den wir vermutheten, von dem Schrecken, der uns befallen hatte.

Da ehre ich eine Hülffe von oben, die es schon von weitem her so bereitet hatte, daß sich der Staats-kluge Feind ein Ziel vorgestecket, wie ferne er das Teutsche Reich überziehen wolle.

Den Fluß, der sonst die Länder scheidet, und die Armeen trennet, hatte der Feind übergangen. Es ware aber, als ob ein neuer Rhein nicht mehr zwischen Elsaß und Baaden, sondern zwischen Baaden und Würtemberg flösse. Dann hier waren die Gräntze der Verhängnuß.

Wann es wahr ist, daß ein grosser Feld-Herr, der auch unsere Felder schon einmahl feindlich überzogen, dem Könige gerathen hat, Er möchte derer Teutschen Fürsten nicht schonen, sondern sich im ersten Anfall seines gantzen Vortheils bedienen: So hat es der HERR geschicket, daß der listige Rath verhindert, und viele Unschuldige errettet wurden.

Es herrschet die Weißheit in Zusammenfügung der Umstände, sonderlich wo widrige zwischen gute einfliessen; am allermeisten aber, wo lauter widrige so gemischet und gekehret werden, daß Gutes daher kommt. Ich bin kein

Staats-

Staats-Mann, aber in diesem Fall, da es die Kluge greiffen, kan ich es auch sehen.

Setzet, der Feind komme einen Monath bälder, und saget mir, ob ihrs gewiß glaubet, daß man sich nicht wider ihne erkläret hätte. Setzet, er komme einen Monath später, und urtheilet, ob er Unserer Erklärung zur Unpartheylichkeit getrauet hätte. Nun hat es sich so fügen müssen, daß wir freundlich thaten, und er uns glaubte, so lange jenes das beste vor uns ware: Und, daß wir nicht mehr daran gebunden sind, seit deme es besser ist, mit dem Reich zu fechten.

Soll ichs sagen, wie ichs meyne, so gestehe ich, die sonst traurige Umstände haben Uns dißmahl gedienet, weil uns GOTT hat schonen wollen; Dann nur Er kan die Kunst, aus bitteren Wurtzeln süsse Früchten zu ziehen. Er kans machen, daß zwey Giffte zugleich eingenommen eine Artzney abgeben.

Ich überlasse es anderen in anderer Gelegenheit, daß sie die Fußstapffen GOttes, wie sie in nächst voriger Regierung befindlich sind, verehrende erklären: Dieses letzte Zeichen ist mir zu nahe an der Zeit gewesen, von der ich reden solle, als daß ich es hätte verschweigen können. Es leitet mich ins Gegenwärtige.

Die

Die neue Regierung fangt zur schwehren Zeit, aber mit Seegen an: Dann GOTT gibt uns einen Helden, den Er von langer Hand bereitet hat. Wann ich einen Helden sage, so sage ich Vorsicht, Klugheit, Tapferkeit, Wachtsamkeit und Standhafftigkeit.

Vorsicht, die Gefahr von ferne zu sehen, und ihre Art zu erkennen: Klugheit, Mittel zu finden, wie sie abgekehret, oder gemindert werde: Tapfferkeit, sich in der Gefahr zu besitzen, auch ihro muthig und mit Ordnung entgegen zu gehen: Wachtsamkeit, alle Vor- und Nachtheile zu mercken, um jene zu ergreiffen, und diese zu verdecken, oder zu verbesseren: endlich aber Standhafftigkeit, daß die Mitte dem Anfang, und das Ende der Mitten gleich seye, oder auch noch vollkommener ausfalle.

Wann ich aber einen Helden sage, der von langer Hand bereitet seye, so rede ich von einem Gemüthe, das durch mancherley Vorfälle geprüfet, und durch viele Handlungen geübet worden; dessen Wercke aus Liebe zur Tugend fliessen; dessen Liebe zur Fertigkeit geworden; und dessen Fertigkeit auf hohen Grad erhoben ist.

Ich fürchte nicht, daß man mich hier einer Schmeicheley beschuldige. Dann ich sage, was jedermann

denckt,

denckt, und tausendmahl sagt. Auch lobe ich GOtt darüber, von dem ich den Ursprung herhohle: und sage es nicht den Trieb des Fürsten welcke zu machen; sondern, wo es biß an seine Ohren kommt, so ist es bestimmet, Ihn ferners anzufeuren.

Die Tugend kans wohl leyden, daß man sie kennet, und rühmet. Loben ist ein überzuckertes Gifft, wann es Laster erhebet, oder beschönet; wann es den Fortgang in Tugenden schwächet; wann es feil ist, und aus nichts etwas, aus geringem vieles, und aus vielem alles machet.

Im Gegentheil loben mit Wahrheit ist eine Pflicht: Loben mit Verehrung ist ein Danck: Loben mit Erinnerung ist eine Hülffe: Loben mit Nachfolge ist ein Seegen:

Darum will ich Euch heute ein Muster machen, wie man redlich, wie man mäßig, und wie man nutzlich loben kan?

Es ist mir aufgegeben, aus Freude über den Geburts-Tag Unseres Fürsten, bey erst angetrettener Regierung zu Seiner Ehre zu reden. Das will ich thun, in der Absicht, daß es Ihm und uns nutze.

Ich arbeite mit Ubereilung, weil mir kaum so viel Ta-

ge gewörden, als mir etwas wichtiges zu machen, Monathe nöthig wären, und ich gerne Jahr anwendete.

Mein Hertz ist voll; aber mein Kopf ist ohne Ordnung. Darum kan ichs nicht zum Voraus sagen, auf was ihr eigentlich warten sollet, und wie eines dem andern folgen werde.

Uberhaupt ist dieses meine Meynung, ich will Euch das Bild eines guten Fürsten zeigen: Darzu will ich die Reguln aus der ältesten Welt-Weißheit hohlen; und sie mit dem allerneuesten Exempel belegen.

Beydes werdet Ihr gerne hören: jenes ist angenehm als etwas frembdes, das vom Ende der Welt herkommt; dieses ist erfreulich, als etwas eigenes, das wir selbst besitzen.

Doch ehe ich anfange, so besinnet Euch, wie viel Gutes derjenige von Seinem Fürsten dencke, wisse, und hoffe, der so keck ist zu sagen, was ich hier sagen werde, und statt einer Glück-Wunsch-Rede Reguln zu erklären.

* * *

Hier eine Music.

* * *

Noch

Noch einmahl:

Hochansehnlicher, Hochgeehrteste.

Es wohnet am Aufgang der Sonnen ein Volck, das sich alleine zwey Augen, den Europäern eines, und den übrigen Völckern keines zuschreibet. Wir heissen dasselbige Land China; die Russen aber, seine Nachbarn, heissen es Kitai.

Wie viel heute zu Tag Wahrheit oder Eitelkeit in diesem Ausspruch seye, will ich nicht ausführen. Das aber muß ich gestehen: Zu der Zeit, als ihre Sitten-Bücher geschrieben worden, hatten sie zwey Augen; und unsere Teutsche kaum eines.

Der vornehmste Uhrheber lebte Sechsthalb Hundert Jahre vor Christi Geburth; und er beruffet sich auf alte Exempel, alte Bücher, und alte Lieder. Ob er die Staats-Klugheit verstanden habe, sollet ihr urtheilen, wann ihr meine Rede gehöret.

Dann dieses ist das alte und entlegene Volck, von dem ich zuvor bezeuget habe, daß ich meine Reguln entlehnen wolle. Und meine Zuhörer gewinnen darauf; dann, wo ich sie machen sollte, so wären sie weniger schön, und weniger scharf.

Es ist schon lange bekannt, daß die gantze Welt-Weißheit der Chineser auf die Staats-Klugheit gerichtet seye. Aber laßt uns nun zur Sache kommen; und ihro gleich Anfangs auf den Grund sehen.

Confucius (dann so heißt dieser Staats-kluge Sitten-Lehrer) sagte zu einem seiner Jünger: (*) » Meine » gantze Lehre hat eine einige Wurtzel; und ist auf einen einigen

(*) Von dieser und folgenden Stelle kan man nachschlagen das schöne Werck, welches A. 1687. zu Paris in fol. von dem gelehrten Jesuiten Couplet heraus gegeben worden, und die drey vornehmste Bücher (oder wann man es ohne falsche Deutung nach der gemeinen Redens-Art sagen dörffte, die Bibel) der Chineser enthält. Allenfalls kan man auch hier beyziehen dasjenige Büchlein, so der Verfasser Anno 1724. herausgegeben unter der Aufschrifft: Specimen Doctrinæ Veterum Sinarum Moralis & Politicæ, tanquam exemplum Philosophiæ Gentium ad Rempublicam applicatæ. Und von diesem Büchlein ist es zu verstehen, wann hier im Verfolg dieser Rede einige Blätter angezogen werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0014
DFG

» einigen Grund gebauet, dessen bediene ich mich zu allen » übrigen Handlungen. » Die übrige Zuhörer stutzeten: aber, als der Meister weggegangen war, erklärte Ihnen jener den Ausspruch seines Meisters mit dieser fernern Auslegung.

» Die Grund-Lehre, und die einige Regul recht zu leben ist diese. Was du thuest, redlich, von Hertzen, und aus allen Kräfften zu thun; und von deinem eigenen Hertzen fortzuschreiten zu den übrigen: Das ist: so gegen andere zu seyn, wie du wilt, daß sie gegen dir seyen, und an diesem ist es genug, ohne daß man mehreres bedarf. » v. Specimen cit. p. 53.

Ja wohl, deneket ihr, das wissen wir auch: die Regul ist bey uns nicht ungewohnt: Man darf sie eben nicht aus China hohlen.

Ist wahr! Ich habe sie offt gehöret: die Regul öffters, als die Exempel; und auch die Regul mehr bey den Bedrängten, als bey den Glückseeligen.

Aber das habe ich doch in Europa noch nicht gesehen, daß man sie von Bürgern auf den Fürsten ziehet. Wer sagt zum Fürsten: Stelle dich an meinen Platz, und urtheile noch einmahl!

Mein alter Sitten-Lehrer und Staats-Mann ist so keck, und in dem Buch, das Wissenschafft der Fürsten heisset, sagt er also:

» Was du mißbilligest an den Höheren, das thue nicht gegen Geringere; Was du mißbilligest an Geringeren, das thue nicht gegen Höhere: was du hassest an deinen Vorfahrern, darinnen gehe den Nachkömmlingen nicht vor; Was du hassest an den Nachkommen, das thue den Vorfordern nicht nach: Was du verwirffest an denen zur Rechten, das thue nicht gegen die zur Lincken; Und was du verwirffest an denen zu deiner Lincken, das thue nicht gegen die zu deiner Rechten. Mit einem Worte: Was du nicht willt, das dir geschehe, das thue nicht einem andern. »

Und biß hieher ist die Regul gemein! Nun wollen wir hören, wie sie die Printzen angehet?

» Dieses ist, sagt Er, das wahre Maas und Richtschnur. Wann ein rechtschaffener Fürst diesem folget, so erhält er endlich, daß er mit seinem Volck, wie ein Hertz, und eine Seele wird: Daß er und das Volck einerley will, und nicht will: Und Er von da an vielmehr ein Vatter, als Herr des Volcks zu nennen ist.

Hier

Hier halte ich still, und heisse euch anmercken, **von wo an** man den Fürsten einen **Vatter** nennen darf?

» Wann ein rechtschaffener Fürst, heißt es, dieser Richtschnur folgt, so erhält er endlich, daß er mit seinem Volck wie ein Hertz und eine Seele wird; daß er und das Volck einerley will, und nicht will; und er **von da an** vielmehr ein Vatter, als Herr des Volcks zu nennen ist. «

Der Ausspruch ist klar, aber ich möchte auch den Beweiß hören! Er fähret fort:

» Das alte Lied sagt: Ein solcher löblicher und Liebenswürdiger Printz ist in der That des Volcks Vatter und Mutter. Sich freuen über dem, wessen das Volck sich freuet; verabscheuen, was das Volck verabscheuet, das heißt des Volcks Vatter und Mutter seyn. Daß der König alle seine Handlungen nach seines Volckes Wunsch und Willen richte, das ist die Sache, damit das Volck am meisten gewonnen wird, und darüber sich alle und jede Bürger erfreuen. Wann sich also der König auch daran erfreuet, so, daß er in Wercken habe, was das Volck im Wünschen hat: so geschiehets, daß das Hertze des Königs mit den Hertzen seiner Unterthanen

thanen so zusammen geschmoltzen wird, daß er sich an dem erfreuet, was sie verlangen, und verabscheuet, was sie hassen; Recht wie ein Vatter und Mutter, die ihr Kind aufs zärtlichste liebet. Dahero auch im Gegentheil das Volck einen solchen König wiederum an Vatters und Mutters-Stelle achtet. Und dieses ist die höchste Würckung des Abmessens anderer aus sich-selbsten. » v. Spec. p. 55. 56.

Biß hieher der alte Staats-Mann, und er hat recht: dieses ist die höchste Würckung des Abmessens anderer aus sich selbsten; Dann sie gehet vom Niedrigsten auf den Obersten, und von denen äusserlichen Wercken auf das Gemüthe. Der Fürst solle im Werck haben, was das Volck im Wünschen hat. Ja noch mehr: Er solle sich darüber freuen: Er solle ein Hertz werden mit seinem Volcke.

„ Und **von da an** solle er des Landes Vatter heissen. „

Ich scheue mich nicht, mich auf den heutigen Tag dieser schwehren Auslegung theilhafftig zu machen, und sie vor Euch allen zu wiederhohlen. Ich habe sie einstens Unserm gnädigsten Hertzog erzehlet, und Er hat sie gebilliget.

Auch sehet ihr, daß es nicht Worte ohne Krafft gewe-

wesen: Dann in der kurtzen Regierung hat Er schon manches erwiesen. Wie viel hat Er schon in seinen Wercken, das ihr ehedem in Wünschen hattet? GOTT schaffe Ihm Ruhe: so wird es geschehen, daß sein und seiner Bürgre Hertz zusammen schmeltze.

Ich will, sagte Er zu denen Bürgern, die Ihn zu erst aufnahmen, und seegneten: Ich will selbst regieren: Ich will die eingeschlichene Unordnung bessern; Ich will die Unterthanen hören, und ihnen helffen! Wie freundlich klinget es, daß Se. Hoch-Fürstliche Durchl. jüngstens einem Bauren geantwortet: » Ich will dir und mir helffen! »

Dir und mir; Dann es ist nur ein gemeiner Nutzen, und nach unserem Sitten-Lehrer solle es nur ein Hertz und Seele seyn. Es sagen mir die falsche Staats-Klüglinge, mit ihrem unteutschen Wort, und ihrer unredlichen Ausegung: Ob der Vatter ein Interesse hat den Sohn zu drucken; und der Sohn sich wider den Vatter zu lehnen. Im guten Teutschen sage ich: Es habe deren keiner einigen Vortheil dabey.

Und dieses ist nach alter Würtembergischer Treue, (O des gnädigen Worts von Unserem Fürsten) Dieses sage ich, ist nach alter Würtembergischer Treue gesprochen, wann ein alter Chineser sagt.

» Wann ein Fürst sein Volck mit Gütigkeit umfasset und schützet; wann er es wie Kinder liebet; wann er nicht zugibt, daß der geringste Mensch oder ein Weiblein seye, das sich nicht seiner Königlichen Hulde erfreuet: Alsdann wird sich ein solches Hertze voll Frommkeit so austheilen auf das Volck, daß auch dieses einen so holden Fürsten ehren wird, und lieben, und sich noch freuen, Ihme freywillig zu dienen. » v. Spec. p. 231.

Die Grund-Säule eines Staats ist meines Erachtens ein Wechsel. Wann Fürst und Bürger unter sich ihr Hertze theilen und tauschen: so stehet es wohl. Und hier muß ich auch meinen Brüdern zeugen.

Durchlauchtigster Hertzog!

Ihre bißherige Mühe ist nicht übel angelegt. Ich bin ein unwürdiger Zeuge, und von den geringsten: Aber ich habe es schon offt gehöret, daß ein neues Feuer in den Hertzen ihrer Bürger brennet. Daß man alles von Ihnen hoffet: Aber auch alles vor Sie widmet. Und dardurch werden Sie Ihrer Wercke froh werden.

Noch zwar sind Euer Durchl. in voller und in mühsamer Bewegung. Ich weiß nicht, ob viele Ihrer Unterthanen

nen die Würde verlangten, wann sie die Bürde so tragen müßten.

Aber ich habe da auch zwey Antworten. Eine habe ich von Euer Durchl. selbsten gelernet, und sie dienet den Bürgern zum Trost: » Ich habe viel zu schaffen, hiesse es, aber es ist gut, daß ichs gewohnt bin. »

Ja wohl gnädigster Vatter: dieses gewohnt seyn ist uns gut. Dann so wird es dauren, wann es nöthig ist, und es wird der theuren Gesundheit weniger schaden, wann es dauren muß.

Aber ich bringe noch eine andere Antwort aus China. Es darf nicht immer so dauren. Die Last wird leichter. Dann die mühsame Bewegung höret auf, und ihr Einfluß dauret gleichwohlen.

Confucius sagt: » Wer mit Tugend herrschet, und seinen Unterthanen mit vortrefflichem Exempel beständig vorleuchtet, der gleichet dem Nord-Stern. Dieser bestehet fast unbeweglich an seinem Ort; da indessen alle andere Sterne, die in beständiger Bewegung umgetrieben werden, sich nach jenem richten. » v. Spec. p. 243.

Es wird schon noch darzu kommen, daß Ihre Würckung

ckung wird weniger scheinbar, und doch kräfftiger werden. Und dieses wird der Gipfel seyn ihres Lobes.

So sagt des kurtz erwehnten Staats-Kundigers, und erfahrnen Mannes vornehmster Schuler. Da er alle Vortheile erzehlet, die sein Meister als Unter-König in Regierung eines grossen Landes gewürcket, so schließt er endlich auf diese Weise:

» Zu der Menge alles dieses Preises kam noch ferner, daß so grosse Veränderungen der Gemüther geschahen, ohne äusserlich beschäfftigtes Bemühen dessen, der sie bewegte. Nicht anderst als wie die heimliche Krafft des Himmels, ob sie gleich so vieles auf Erden verrichtet, dannoch gantz verborgen; denen Augen unsichtbar, und dem Verstande der Menschen unbegreiflich ist. » v. Spec. p. 207.

Geehrteste, ich habe euch die Quelle geöffnet, aus deren die samtliche Handlungen eines löblichen Hertzogs entspringen. Aus diesem könnet ihr das übrige vorhersehen; auch wohl ohne mich, und besser als ich herführen.

Ich will mich nicht in alle besondere Theile einlassen; es würde mir vor eine Rede zu viel werden. Laßt mich nur hin und her etwas herausnehmen; wie ichs am bäldesten finde.

Es

Es ist ein Vor-Recht GOttes, daß Er selbsten alles siehet, und alles thut: der beste Fürst kans nicht allein. Darum sagt mein alter Staats-Mann:

» So offt der Himmel Könige und Fürsten schicket, das Reich zu erneuren und zu verbessern: So schickt Er auch Gehülffen dieser Fürsten, welche deroselben Bemühungen mit Geschicklichkeit, mit Tugend, und mit Weißheit unterstützen. Dahero der Kayser Cheu, der erste von der herrlichen Familie Vuvam, sich öffters mit Freuden selbst zusprach. Ich habe Gehülffen meiner Regierung, und es sind ihrer zehen. Confucius setzet bey: und unter diesen zehen war eine Frau: die Königin Ye Kiam, des Käysers Gemahlin; welche die Königliche Familie und Hof-Haltung mit verwunderlicher Tugend und Weißheit regierte. » v. Specim. p. 208.

Durchlauchtigste Hertzogin!

Da haben Sie auch Ihr Bild aus der Ferne. Zärtliche Gehülffin eines Tugend-vollen Gemahls! Man weißt und ehret Ihre Sorge vor die Fürstliche Kinder, von denen unser Wohl abhanget. Ew. Durchl. machen da ein Verdienst auf die Nach-Welt, dessen Früchte nimmer aufhören.

Noch haben Sie mehr, aber geringere Kinder. Dann wir heissen Sie mit Freude die Mutter des Landes: und ich bin abermahl meinen Brüdern ein Zeuge, daß sie die Krafft dieses Nahmens verstehen. Habe ichs doch aus ihrem Munde angehöret, wie sie es mit Bewegung erkläreten. Ein Fürst ist nicht ein Herr des Landes, hiesse es, daß Er thun darf, was er will: Er ist ein Verwalter desselbigen: und Er solle auf das Beste des Landes sehen, daß Er auch ein Vatter desselbigen werde.

Ja, Gnädigste Fürstin, Sie reden eine Wahrheit, die im gemeinen Munde kostbar, aber in Fürstlichen Hertzen unschätzbar ist!

Ich gehe um eine Stufe herunter, und sehe nach dem Bilde eines ersten Staats-Bedienten.

Ein alter Fürst eines Chinesischen Königreichs redet also zu seinen hohen Bedienten: » O daß ich einen Staats-Mann hätte, der ein aufrichtiger und redlicher Mann wäre; der, wann er auch kein anders Verdienst hätte, doch ein gutthätiges, ruhiges, und Neid-freyes Hertz besässe. Dieser, wann er eine solche allgemeine Neigung gegen jedermann hätte, daß, wann er einen Menschen sähe von grossen Gaben und Geschicke, er selbigen von

Her-

Hertzen liebete, gleich als ob Er dieselbige selbsten besässe; daß, wann er kluge und Tugendhaffte Männer sähe, er sich von Hertzen darüber erfreuete; sie nicht nur mit leeren Worten lobete; sondern wahrhafftig und redlich bedacht wäre, solche von Tugend und Natur belobte Männer herbey zu ziehen, ihrer Dienste zu gebrauchen, und sie zu Aemtern und Würden, ihren Gaben gemäß zu erhöhen: dieser wäre der Mann, der im Stande seyn würde, meine Kinder und Nachkommen in beständigem Besitz des Reichs, und in Zufluß des Glückes; das Volck aber in Frieden, Einigkeit und beständiger Ruhe zu erhalten. Ja was sage ich erhalten? Er würde dem gantzen Königreich Vortheil, und täglich neuen Zuwachs gewähren.» v. Spec. p. 209.

Da muß ich zwar sagen, dieser Fürst irret im Anfang seiner Rede, wann er meynet, es seye möglich kein eigenes Verdienst zu haben, und doch die Verdienste anderer zu kennen, zu lieben, und zu fördern. Wer nicht selbsten Tugenden besitzet, wird sie vielleicht loben, aber nicht wie es hier stehet: dann er wird sie weder lieben, noch fördern. Dieses aber ist möglich, wer von zwölfferley Verdiensten zehen besitzet, der wird auch die eilffte und zwölffte Gattung lieben; und er wird ein Hertze haben, wie es hier beschrieben ist.

Die

Die Anwendung dieses Bildes mache ich nicht: der Hertzog hat sie gemacht. Und wann ein Gemählde ähnlich ist, so darf es bey bekannten keines Nahmens.

Lasset uns mehr Chinesische Reguln hören. Wie reden sie von anderen Bedienten?

» Nur ein frommer und vollkommener Fürst ists, der da weißt die Menschen zu lieben, und der da weißt zu hassen. Einen wackeren und gescheiden Mann wissen, und ihne nicht wollen erheben, um sich seiner zu bedienen; oder ihne erst wollen erheben, nachdeme man ihn lange genug hat warten gemacht: das heisset ihm unrecht thun. Im Gegentheil wissen, daß ein unwürdiger und dem gemeinen Wesen schädlicher Mann in Aemtern sitze, und ihne nicht wollen entsetzen; oder endlich wohl entsetzen, aber langsam und sanffte; auch nicht weit entfernen: das ist ein Laster. Wissen die Leute zu lieben und zu hassen, das ists, womit man die oben ermeldte Regel und Richtschnur erfüllet, da man des Volckes Neigungen aus seiner eigenen Persohn abmisset. » v. Spec. p. 212. 213.

Nun saget, Geehrteste! nach dieser Regul. Ists nicht so: unser Hertzog ist ein frommer und vollkommener

Fürst

Fürst; Er weißt die Tugend zu lieben, und die Laster zu hassen. Ja Er weißt die Neigungen des Volckes aus seiner Persohn zu messen.

Aber ich habe noch viel Zeugnüsse von Tugenden, die herrlich sind, und deren Proben wir schon würcklich sehen. Ich will nur kürtzlich die Reguln sagen: und Exempel erzehlen; doch also, daß ich von der Fürstl. Familie biß auf uns herunter komme.

In der Chinesischen Staats-Lehre heisset es also.

» Ein Fürst, der weise ist, verachtet oder verläßt nicht seine Verwandte und Verschwägerte. Die vornehmste Bediente seines Reichs wendet er nicht von sich ab, daß er Ihnen billige Ursache zu Wiederwillen gäbe. Dann er weißt, daß dem Cörper übel gerathen ist, wann Haupt und Glieder nicht zusammen stimmen: die ansehnliche und lang verdiente Geschlechter (*) verstoßt er nicht ohne grosse und schwehre Ursache; sondern die da tüchtig

(*) Im Lateinischen des P. Couplets lieset man: Nobiles & pervetustas familias. Dieses heisset nach Teutscher Art: die Adeliche und alte Häuser. Weilen es aber in China keinen absteigenden gebohrnen Adel gibt; indeme zwar ein wohlverdienter Mann seinem Vatter, Groß Vatter, und so fort bis ins 5te, 6te ꝛc. Glied, auch lange nach ihrem Tode, den Adel erwerben, aber kein Vat-

sind zur Regierung, die gebraucht Er; die dazu nicht tüchtig sind, die läßt Er in ruhigem Besitz ihrer Güter, um der Verdienste willen ihrer Vor-Eltern.
Ein weiser König erfordert nicht, daß ein Mann alles könne, sondern er richtet sich mit der Arbeit nach den Kräfften eines jeglichen: Er betrachtet sie als Gefässe, und gebrauchet einen jeglichen, worzu er aufgelegt ist. » v. Spec. p. 239.

Von dem Kayser Xun heisset es in einem alten Helden Lied: » O ein Preiß-würdiger und vollkommener Mann: o wie helle glänzet seine herrliche Tugend! was dem Volck gebühret, theilet er dem Volck zu: Und was den Obrigkeiten gebühret, gibt Er den Obrigkeiten. Seine Tugenden fliessen aus auf alle: Darum macht Er sich um alle verdient. Um deßwillen hat ihm auch der Himmel das Reich zugetheilet: darum erhält ers Ihme, und beschützet es auch: darum wird er überschüttet mit mehr und mehr Wohlthaten vom Himmel, in allem Guten: Und Er wird groß gemacht auf die späthe Nachkommenschafft. » v. Spec. p. 240.

Und

ter solchen auf seinen Sohn vererben kan: So hat man hier ein Wort nehmen müssen, das in Teutschland auf Teutsch, und in China auf Chinesisch gelten kan. Die Regul selbsten ist in allen Zeiten, Orten und Arten gerecht und billich, weise und nützlich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0028
DFG

Und hier möchte ich aufhören; dann besseres und gewisseres werde ich nichts mehr sagen. Aber die Zeit gönnet mirs noch, daß ich aufs wenigste mehreres, und vielleicht gleich edles sagen möge.

Zum Exempel, wie soll es ein Fürst mit der Schatz-Kammer halten? Die Chineser rathens, wie es allbereits unser Hertzog anfangt. Sie sagen:

» Die Königliche Güter und Einkünffte zu vermehren, gibt es eine gewisse, grosse und herrliche Regul: Sie bestehet in dem, wann diejenige, so diese Einkünffte gebähren und vermehren, alle sind, daß niemand müßig, sondern jedermann mit Bauung des Landes, oder ehrlichem Gewerbe beschäfftiget seye. Wann im Gegentheil die Vorsteher und Bediente, die da essen, das ist, die Besoldungen vom König ziehen, wenige sind; durch Abschneidung unnöthiger Aemter und Personen, die vom Königlichen Gut leben. Ferner, wann diejenige, so da arbeiten, und Land bauen, fleißig arbeiten, so, daß sie zur rechten Bau-Zeit nicht zu anderer Arbeit gezogen werden, sondern ihres Feldes warten. Endlich, wann diejenige, so die Konigliche Ausgaben besorgen, bedächtlich und mäßig sind, durch vorsichtige Sparsamkeit weiter hinaus auf das künfftige den-

cken, und besorgt sind zum Exempel alle drey Jahre die Einkünfften eines Jahrs zuruck zu legen, und die Schatz-Kammer damit zu vermehren. Auf solche Art wird geschehen, daß die Königliche Güter und Einkünffte allezeit zu reichen. » v. Spec. p. 252. 253.

So sagt der Chineser, und ich glaube es. Dann wo mans eine Weile getrieben hat; so wird nicht leichtlich eine Noth so groß seyn, daß man ihr nicht gewachsen wäre. Auch wo sie schon gewesen ist, und Lasten hinterlassen hat: werden diese gemindert, und gehoben. Die Anwendung dieses Gedanckens ist am Hofe beschlossen: und weil der Staat in Schulden stecket, solle der Vorschuß zur Credit-Cassa werden; dann so höre ich will mans heissen. Und o wie glücklich sind wir, wann der Krieg nicht hindert, daß die Credit-Cassa bald kan in eine Vorraths-Cammer verändert werden!

An einem anderen Ort habe ich gerühmet die Sorge eines Chinesischen Kayfers vor Ertheilung der Gerechtigkeit, und daß sie nicht durch Geschencke nehmen gebeuget werde. Und der erste allgemeine Befehl unsers gnädigsten Hertzogs gibt mir ein Recht, daß ich auch diese Übereinstimmung hier einbringen darf.

Es

Es hatte der Kayser Taiçum einen Befehl ausgehen lassen an alle Richter und Obrigkeiten; und hatte bey Lebens-Straffe verbotten Geschencke zu nehmen. Einige Zeit hernach wollte er die Treue seiner Bedienten erforschen; stellete dahero selbst einen Menschen an, der einem Ober-Richter mußte Geschencke bringen. Dieser nimmts, und jener sagt es dem Kayser: der Kayser befiehlt den Schuldigen zu tödten: Aber sein Sitten-Rath, (dann dieses ist ein Amt in China) sagte:

» Es ist wahr, o König: der Mann ist schuldig: Aber du bist auch nicht unschuldig, weil du ihne mit Hinterlist zur Brechung des Gesetzes gereitzet. » v. Spec. p. 242.

Damit schonete der Kayser. Ein Jahr hernach, da er hörete, daß sein Oberster Feld-Herr ein Geschencke von Seiden angenommen, schickte Er ihme offentlich eine grosse Menge seidenen Gezeuges. Da sich nun andere wunderten, und ihne zum Tode forderten, so sprach der Kayser:

» Diese Schande wird ihm ein härteres Urtheil seyn, als der Tod selbsten: Mit jener will ich ihne langsam abmartern. » v. le p. 242.

Nun will ich hierbey nicht untersuchen, wie ferne sich dergleichen Urtheil und Straffen auf unsere Zeiten schick-

ten: Aber dem Fürsten will ich dancken, daß Er die Gerechtigkeit zur Säule seines Stuhles gemacht; und diejenige an gleiche Pflichten bindet, denen Er von seiner Macht mittheilet.

Und dieweil wir einmahl an denen Straffen sind: so will ich noch eines aus Chinesischer Weißheit davon sagen; dann es ist ja wahr, daß man auch bey uns öffters über die viele Straffen geklaget, und doch nicht besser geworden ist.

Mein Sitten-Lehrer sagt: »Wann nicht Ordnung der Pflichten und beyderseitige Einigkeit im Schwang gehet, so erhalten die Straffen nicht den Endzweck der Gesetze. Und wann die Straffen von dem Endzweck der Gesetze abgehen: so ist das Volck unglückseelig; ist ungewiß, was es thun oder lassen solle; und weißt nicht, wo es Hände oder Füsse sicher hinthun kan.« v. Spec. p. 245.

Es ist doch ja wahr: Ursprünglich sind die Straffen nicht ein Cammer-Gut: Ihr Endzweck nach denen Gesetzen ist Sicherheit der Guten, und Besserung der Bösen im Volck.

Der Kayser Petrus in Rußland hat einen Gerichts-Spiegel angegeben, das ist ein Holtz von drey Seiten, und

mit

mit dreyerley Aufschrifften. Wann dieses nicht auf dem Tische stehet, so darf kein Richterlicher Spruch ertheilet werden. Und gewiß, wann ich einen solchen Gerichts-Spiegel angeben dürffte: so müßte mir dieser Chinesische Ausspruch unfehlbar auf der einen Seite stehen.

Ich könnte noch viel Gutes anführen: und es wohl so richten, daß eine jede Regul ein Lob-Spruch unsers Fürsten wäre.

Da ich ein Buch von denen Chinesern schriebe, so hielte ichs vor etwas unerhörtes, was der Kayser Yu zu seinem Sohn sagte:

» Du weissest mein Sohn, daß ich des Königs Venvams Sohn, des Kaysers Vuvams Bruder, auch Oncle und Vormund des Kaysers Chim Tam bin: (Er konnte auch sagen, selbst Kayser, aber davon schweigt Er:) und bey allen diesen Vorrechten habe ich mich nicht gescheuet, dreymahl in einem Tag aus dem Bad aufzustehen, und dreymahl von einer Tafel, als ich das bestellte Zeichen hörete, damit ich ohne Verzug die Klägden und Bitten der Meinigen anhöre. » v. Spec. p. 250.

Das Zeichen war eine Glocke im Hof, welche diejenige anzogen, die etwas vorzubringen hatten.

Diese

Diese Geschichte habe ich einmahl unserem Durchl. Hertzog erzehlet: und sie ist mir wieder eingefallen, als ich vor wenigen Tagen einen Brief von Stuttgard lase, des Innhalts:

» Das Schloß ist von Bauren blocquirt: Die aber alle gnädig angenommen und angehöret worden. »

Ein andersmahl also, wann ich Exempel brauche, will ich sie näher finden. Nur wünschte ich auch, daß man einen solchen Zutritt möchte so ehrerbietig, und in solchen Dingen gebrauchen, daß er dauren kan. Es ware dieses mein erstes Wort, als ich hörete, Se. Durchl. hätten in Wien erkläret, Sie wollten Ihre Bürger selbst anhören.

Nun laßt mich das übrige alles zusammen fassen. Ich habe etwas ans Ende gespahrt, das ist das gröste; es wird aber am wenigsten vorkommen. Bey dem Eintritt ins Land hat der Durchl. Hertzog gesagt: » Wann ich einen » Fehler mache, wie dann kein Mensch ohne Fehler ist, » so will Ich ihn verbessern. Ich wills nicht vor eine » Ehre halten ihn zu beharren, sondern zu verbessern. »

Vielleicht dencket Ihr: das darf der Hertzog wohl von sich selbst sagen. Aber, daß man es Ihme so offentlich nach-

nachrede, ist frey. Ja! frey bey denen, die sich nicht schämen Fehler zu machen, und schämen sich sie zu verbessern. Frey bey denen, die da meynen, die Fehler der Grossen mercke man nicht. Aber in China heißt es: » Die Ubertrettung eines weisen Mannes, sonderlich Fürsten, ist wie eine Sonnen- und Monds-Finsternuß; dann da er ihn nicht verbirgt, und ihn seine Hoheit selbsten verräth, so sehen es ja alle Menschen. Aber auch die Verbesserung sehen alle Menschen, und loben sie mit Freuden. «

Nach meinem Urtheil ist es wahr, was Confucius sagt: Fehlen und nicht bessern, das heißt erst fehlen. vid. Spec. p. 104. Und an einem andern Ort fragte er den Gesandten eines frembden Königreichs; was sein Herr mache? Der antwortete ihm:

» Mein Herr bemühet sich seine Fehler zu verbessern, und zu vermindern; und Er ist noch nicht mit sich selbst zu frieden. «

Da der Gesandte weg gieng, rief dieser grosse Welt-Weise aus: » O welch ein treflicher Staats-Mann! welch » ein treflicher Staats-Mann ist dieser: der mit so wenig » Worten so vieles und hohes Lob seines Herrn ausdrucket!« » v. Spec. p. 105.

Aber genug vom Gegenwärtigen. Ein einiges will ich noch vor das Künfftige anfügen. Den Anfang unserer neuen Regierung habt Ihr gesehen, und Ihr freuet Euch. Nun will ich Eure Zuversicht gründen vor das künfftige.

Erst auf Chinesisch: hernach auf Würtembergisch.

In dem Buch, das Wissenschafft der Fürsten heisset, da kommt die Ordnung vor: wie man von Stuffen zu Stuffen gehen müsse, um ein vollkommener Regent zu werden? Der Urheber sagt:

» Wer alle Sachen, sonderlich die Natur des Guten und Bösen erkundiget und untersuchet, der schärffet und vollendet seinen Verstand. Wer seinen Verstand so schärffet und erhöhet, dessen Wille wird zu recht geleitet, das ist, er wird nicht irren durch Ergreiffung des Bösen, oder Verwerffung des Guten. Wessen Wille so geartet ist, dessen sämtliche Neigungen und Bewegungen werden gerechtfertiget, daß ihn keine Regung vom Guten treibe. Wessen Neigungen so gezogen sind, dessen Aufführung wird wohl geartet sey, er wird nichts thun, das dem Wohlstand oder guten Sitten entgegen wäre. Wer nun seine eigene Persohn so wohl regieret,

der

der kan mit seinem guten Exempel auch sein Hauß wohl einrichten. Wer seinem Hause wohl vorstehen kan, der kan eine Obrigkeit werden, und als Unter-König ein Reich verwalten. Wann dieses geschehen ist, so wird er auch sein eigenes Reich aufs beste einrichten, und in Ruhe erhalten. » v. Spec. p. 40.

Die Ordnung dieser Stuffen und ihr Zusammenhang kan es leyden, daß man sie auf das schärfeste nach der Welt-Weißheit untersuche: davon habe ich zu anderer Zeit geredet. Dißmahl freuets mich, daß unser gnädigster Hertzog durch alle diese Stuffen gewandelt, ehe Er zur Regierung gekommen; Dann so muß uns der Chinesische Ausspruch gelten: » Wann dieses geschehen ist, so wird Er sein eigenes Reich aufs beste einrichten, und in Ruhe erhalten. „

Es seye gesaget vor die Gelehrten: vor die übrige kan ichs auch kurtz und gut auf Würtembergisch geben. Unser gnädigster Herr hat in voriger Woche die Grund-Verfassungen seines Hertzogthums nach denen alten Verträgen, nach seiner Vorforderer letzten Willen, und nach ehemahligen Land-Tags-Abschieden, in geist- und weltlichen, hohen und niederen, allgemeinen Verordnungen, bey Fürstl. wahren Worten, Treu und Glauben gnädigst bestättiget.

Und ein Herr von solchem Alter, Erfahrung, Einsicht und Hertzhafftigkeit; Der über diß noch selbsten thut, was Er thut: Der sage ich thut nichts unbedächtliches, nichts zweydeutiges, nichts unanständiges.

Dieses ist ein Grund, an dem niemand strauchlen kan; Und mit diesem beschliesse ich das Bilde eines guten Fürsten, nach den Reguln der Chineser, und dem Exempel Unsers Hertzogs.

Wann es jemanden vorkommt: ich habe zu gemein und bürgerlich von Ihme geredet: So gebe ich zur Antwort. Unser Hertzog liebet nicht grosse Worte, aber redliche Thaten. Er braucht auch nicht künstliche Redner, aber gute Bürger.

Dieses letzte will ich seyn, und Ihr alle. Darum kommet mit mir, und stattet die Pflichten ab, die uns beydes der erfreuliche Geburts-Tag, und der gesegnete Eintritt in die Regierung abfordern.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Vatter,

Ich wünsche, daß es Ihnen gehe, wie es Helden gebühret. Diese sind sich selbst die gröste Belohnung durch den

den Fortgang Ihrer Wercke. Fünffzig Jahre haben Sie zuruck geleget: In viel Müh und Arbeit. GOTT lasse Sie nun jener Arbeit genieſſen. Durch was? Durch neue Arbeit, die wohl von ſtatten gehe, und viel Nutzen ſchaffe: durch Lauffen und nicht müde werden: durch pflantzen und erndten: durch Wohlthun ohne Ende. Aber auch durch getroſtes Zeugnuß Ihres eigenen Hertzens, daß Sie wohl regieren: durch frohes Zeugnuß Ihrer Bürger, daß Sie Ihr lieber Vatter; und durch ein gerechtes Zeugnuß unſers GOttes, daß Sie ſein treuer Knecht ſeyen. Wir bitten GOTT und Euer Durchlaucht, daß Sie beyde Ihren Kindern einen alten Vatter ſpahren. Und wir wollens gewiß redlich meynen, ſo offt wir betten: Wir wiſſen, daß GOTT die Heuchler nicht erhöret.

Soll ich noch einmahl Chineſiſch reden, ſo wünſche ich Ihnen das Glück, deſſen ſich ein alter Fürſt rühmete. Er war unter ſeines gleichen, und ein jeder rühmete das koſtbarſte ſeines Landes. Er ſelbſten beherrſchete ein Land, dem es an Reichthum, und Edelſteinen nicht fehlete: Doch war ſein Ausſpruch: „Das Königreich Cu hat nichts, das es vor koſtbar hielte. Nur einig und allein die Tugend iſt es, die es koſtbar zu ſeyn achtet.„

Wir wiſſen, was in gleichem Fall ein frommer Eber-

hard gerühmet. Dasselbige besitzen Ew. Durchl. Noch fehlet ihnen das Glücke dieses Chinesers. Das Wünsche ich, daß Sie noch erleben.

Durchlauchtigste Hertzogin
Gnädigste Mutter!

Die geseegnete Regierung Dero Durchl. Gemahls ist mit dem Jahr-Wechsel eingetretten. Da habe ich mich eines Worts erinnert, welches ich in dem letzt vorigen Jahre vor Ew. Durchl. gebracht. Ich wünschte, daß Ihnen GOTT so viel Gutes zutheile, als Ihre Tugend verdiene. Zwar weigerte sich Ihre Bescheidenheit gegen diesen Ausdruck: Aber die Gewährung folgete Ihm gantz nahe. GOTT hat noch in demselbigen Jahr einen schönen Anfang gemacht, und hat Ihnen Gutes gegeben, wie es der Tugend gebühret. Ich will sagen: Er hat Sie in den Stand gesetzet durch viel Wohlthun Ihr Fürstliches Hertze zu beweisen. Und ich weiß, daß ich nach Ihrem Sinn rede, wann ich wünsche, daß es beständig so im Reyhen bleibe, daß vergangenes Wohlthun belohnet werde mit Gelegenheit zu künfftigem Wohlthun: und daß es Ihnen gelingen möge, unzahlbahre Menschen zu erfreuen.

Sind

Sind Sie doch die Mutter des Landes: und ein Mutter-Hertze wird noch zärtlicher gerechnet, als ein Vatter. Das machet, die ernsthaffte und strenge Handlungen sind dem Vatter zugetheilet; denen Müttern die liebliche. So seyen Sie dann unsere Mutter, und seyen Sie es mit Freuden!

Durchlauchtigste Printzen,

Blühende Jugend.

Sie sind der Aug-Apffel des Vatters und der Mutter. Aber Fürst und Bürger haben ein Hertz, und eine Seele: So sind Sie dann auch ein Aug-Apffel des Landes. Und was können wir mehrers wünschen, als daß Sie auch ein Aug-Apffel GOttes seyen; Dann so sind Sie wohl bewahret.

Ich habe diesen Fürsten-Kindern einen Chinesischen Ausspruch aufgehoben: dann ich habe ihn gleichstimmig gefunden mit demjenigen, was Ihr Durchl. Vatter schon mehrmals von Ihrer Erziehung gesagt.

» Ein Fürst hat nur ein Hertz: die es aber anfechten, sind viele. Theils bestreiten es mit übertriebener Ruhm-

Be-

Begierde: Theils mit Reitzungen und Wollust: Theils mit Grüblereyen und Zänckereyen: Theils mit Schmeicheleyen: Nicht wenige mit List und Lügen. Alle diese Künste gehen auf eines: daß man sich wohl daran mache, Ehre und Güter zu erhaschen. Dahero, wer nicht beständig auf sein Hertze wachet, der wird von sich selbst überwunden, und gehet verlohren. v. Spec. p. 232.

GOTT lasse die Sorge der Erleuchten Eltern, des aufmercksamen Vatters, und der beflissenen Mutter so wohl gerathen, daß diese theure Fürsten-Söhne ohne Anstoß über diese Steine hinausgeführet, auf dem Wege der Durchlauchtigen Vätter und Vetter durch Tugend zum Wohlseyn und Ehre geleitet, und an deren Gipffel gebracht werden.

Durchlauchtigste Wittwen und Waise.

Sind traurige Nahmen, denen ich Ihre Bedeutung abwünsche. In einer Stunde der Freuden solle ich nichts Trauriges reden: darum übergehe ich den Ursprung dieser Worte: und rede allein von ihrem Ausgang. Den Platz, den die Fürstliche Gemahle, Groß- und Papa, besessen oder gehofet,

fet, den hat GOTT dem Lande ersetzet: wie viel mehr dem Fürstl. Hause. Wir haben einen getreuen Vatter, und Sie haben einen liebvollen Vetter. In einem Hause, da Freundschafft und Einigkeit wohnet, da gibt es weder Wittwen noch Waisen. Der Regierende Herr ist Vatter: die übrige sind Brüder und Schwestern.

Durchlauchtigstes Fürsten-Hauß.

Zuvorderist Ihr beyde Brüder des Hertzogs: Helden, wie Er: und alle drey wie der Vatter. Schon ehedessen, wann ich an das Klee-Blatt dieser Printzen gedachte, so fiele mir ein Spruch bey, aus einem alten (wenigstens drey tausend jährigen) Helden-Lied. Es heisset also:

„O wie sind die vorige Könige (Ven Vam und Vuvam) so gar nicht vergessen: dann in den Königen ihren Nachfolgern leuchtet noch ihre Tugend und Rechtschaffenheit; Und ihre Liebe lebet noch in diesen: Auch die Nachkömmlinge ihres Volcks freuen sich noch über ihnen, und geniessen ihrer Klugheit und Vorschubs. Um dieser Ursach willen wird auch nach ihrem Tod in allen künfftigen Zeiten ihrer nicht vergessen.„

Kan ich nun aus Gelegenheit dieser Printzen etwas wichtigers sagen, als dieses:

„ O wie ist und wird des Hertzogs Friderich Carls so gar nicht vergessen. Dann in den Fürsten seinen Söhnen und Nachkomen leuchtet noch seine Tugend und Rechtschaffenheit; Und seine Liebe lebet noch in denselbigen. Auch die Nachkömmlinge seines Volckes, ja wohl auch viele fremde und entlegene Völker freuen sich seiner, und geniessen seiner Klugheit und Vorschubs: Um dieser Ursache willen wird auch in allen künfftigen Zeiten Seiner und der Seinigen niemahlen vergessen werden. „

Ich zweifle nicht an Erfüllung dieser Worte: Eure Tugend aber, Durchl. Fürsten, und der Seegen GOTTES kan es alleine wahr machen.

Durchlauchtigster Carl Rudolph!

Beruffener in allen Landen!

Unter Ew. Durchleucht hat unsere neue Glückseeligkeit angefangen. Schon die Vor-Regierung hat uns gezeiget, was weiters nachkommen werde. Zwar hat die Kranckheit ihren Leib aufgehalten: Aber der Geist ist uns doch beyge-

beygestanden. Ach daß Ew. Durchl. bald völlig gesund werden, damit die Weißheit und Tapfferkeit, die Fremden gedienet, auch dem Vatterland nutze. Warum thut doch unser Herzog und seine Gemahlin so zärtlich um Ew. Durchl. Sie erkennen ihr Fürstl. Gemüthe: dessen Umgang suchen sie, und dessen Rath wünschen sie. Dann die Klügste fragen einander: und die Redlichste rathen einander.

Noch kan ich nicht vom Fürstlichen Hause abgehen. Ein neues Stamm-Haupt bringet ihm neue Ehre. Und die Welt ists gewohnet, daß ein Printz vom Hause Würtemberg so viel heisset, als ein Held von Helden. Diese Ehre müsse Ihnen bleiben, und auf die Nach-Welt bestättiget werden.

Durchlauchtigster Printz,

Der neulich in diesen Mauren gewohnt!

Nun sind Sie an der Quelle zum Lernen. Es ist allenthalben so, Exempel würcken mehr als Lehren. Darum sollen jene vollführen, was diese nur anfangen. Unter dem Hertzog Ferdinand hat Alexander studirt: Studiren Sie so unter dem Hertzog Alexander.

Und nun komme ich zur Dienerschafft. Bey dem hohen Staats-Rath wünsche ich, daß der Hertzog seinen Spiegel nicht verliehre. Ein Chinesischer Kayser, da Ihm sein Sitten- und Staats-Rath, dann so übersetze ich das Wort Colaus, gestorben war, sagte zu den Umstehenden. " Die Menschen haben drey Spiegel. Einen von Metall (bey uns würde man sagen von Glaß): Nach diesem richten sie ihren Hut und Kleider zu recht. Einen aus den alten Büchern und Denckmahlen. Da betrachten sie den Anfang, Wachsthum und Untergang der Reiche. Der dritte sind die Menschen selber; An denen du durch aufmercksame Betrachtung leichtlich lernen kanst, worinnen du fehlest, was du zu fliehen habest, und was zu befolgen.

Biß hieher habe ich mich aller drey Spiegel bedienet: aber nun habe ich leyder den dritten verlohren. „ v. Spec. pag. 219.

So bleibe dann dieser dritte Spiegel wohl bewahret! Er diene dem Fürsten, den Obrigkeiten, und dem Lande. Sie unsere Staats-Männer können alles dieses vereinigen, wo sie das Glücke haben, vor dasjenige angesehen zu werden, was sie sind. Die alte Chineser sagen: „ Wer das Ruder führt, und des Fürsten Staats-Bedienter ist, der

der solle ein Mann seyn von bekannter Treue; und hernach darf er dem Volck auch wohl Beschwerden auflegen. Wann er aber diesen Ruhm und Ansehen noch nicht erhalten hat, so wird das Volck gleich meynen, es geschehe ihm zu viel. Eben so, wann deine Treu bekannt ist, so darffst du den Fürsten kecklich erinnern. Er wird deine Erinnerung hören, dich ehren und lieben. Aber wann du noch nicht vor so redlich angesehen wirst, weil du es vielleicht auch nicht bist: So wird Er dich nicht anhören, wo du Ihn gleich billig erinnerest. Er wird glauben, du wollest Ihn nicht so wohl warnen, als meistern oder schimpffen. v. Spec. p. 221.

Denen nachgesetzten Bedienten und Obrigkeiten wünsche ich auch einen Chinesischen Ausspruch an; und daß sie nach demselben ein Wind seyen über das Volck. Es heisset:

„Verlange du nur, was recht und gleich ist, und mache, daß man das weißt. Es wird so bald alles Volck nach deinem Exempel auch rechtschaffen werden. Die Tugend einer Obrigkeit, wann sie sich in Wercken zeiget, ist wie ein Wind. Und die Tugend der Unterthanen und des Pöbels ist wie ein Graß. Wann der Wind über das Graß fähret, so beugt sich dieses, und folget dem Wind, wohin er es neiget. „ v. Spec. p. 92.

Zuletzt, wann ich an die allgemeine Menge meiner Mit-Bürger komme, so möchte ich gerne vieles reden, aber ich bin am Ende. Ich habe ihnen zur Freude vom guten Fürsten geredet, und habe erwiesen, daß uns GOtt damit begnadige. Nun wünsche ich dieses einige, daß, wann übers Jahr auf diese Zeit abermal eine Rede solle gehalten werden, dieselbige von den Tugendhafften Bürgern handle, und ihre Sätze auch also mit unserem Exempel können bewiesen werden.

Die Zeit, die ich setze, ist nicht zu kurtz. Dann ihr habt ja ein Hertze voll Verlangens, nach denen Befehlen eures Fürsten zu thun. Und wann es von da ausgehet, so gehet es geschwinde.

Ein alter Chinesischer Weltweiser sagt:

„ Wann jemand von den Fürsten meiner Arbeit und Raths sich bedienen wollte, so wollte ich in Jahres Frist schon etwas ansehnliches, und das der Mühe verlohnte, ausgerichtet haben; wenigstens die gröste Laster sollten aufgehoben seyn. Aber in drey Jahren hoffte ich es weit zu bringen. „

Ein Fürst aber von seltener Tugend und Weißheit (so setzet er bey) der könnte in 30. Jahren bewürcken, daß die der Menschlichen Natur eingebohrne Tugend

(oder

(oder nach unseren Redens-Arten die gesunde Natur- und Vernunffts-Pflichten) allenthalben glücklich blüheten, daß auch die Boßhafftigste wohl gezogen würden; daß Straffen und Todes-Urtheil könnten aufgehoben; und die Unterthanen durch Liebe ohne Schrecken in Ordnung gehalten werden. „ v. Spec. p. 205.

Da möchte ich dann unserem gnädigsten Hertzog wünschen, daß alle seine Bürger den Grund ihres Gehorsams und Liebe vor Ihn in der Tugend suchten; daß Er diese dreyssig und mehr Jahre also regieren; und die gantze Erfüllung dieses Ausspruchs erleben möchte!

Ich schliesse in diesen Gedancken. Und so offt ihr an den Geburts-Tag eures Fürsten und Vatters dencket, so dencket, und saget mir nach:

Es herrsche der Hertzog von diesem Tag an:
So lang Er noch etwas verbesseren kan.

DIXI.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0050
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826786596/phys_0052
DFG

e ein Mann seyn von bekannter Treue; und her-
arf er dem Volck auch wohl Beschwerden aufle-
Wann er aber diesen Ruhm und Ansehen noch
halten hat, so wird das Volck gleich meynen, es
ihm zu viel. Eben so, wann deine Treu be-
t, so darffst du den Fürsten kecklich erinnern. Er
eine Erinnerung hören, dich ehren und lieben.
ann du noch nicht vor so redlich angesehen wirst,
es vielleicht auch nicht bist: So wird Er dich
hören, wo du Ihn gleich billig erinnerest. Er
auben, du wollest Ihn nicht so wohl warnen, als
oder schimpffen. v. Spec. p. 221.

nachgesetzten Bedienten und Obrigkeiten wün-
uch einen Chinesischen Ausspruch an; und daß sie
selben ein Wind seyen über das Volck. Es

ange du nur, was recht und gleich ist, und mache,
n das weißt. Es wird so bald alles Volck nach
Exempel auch rechtschaffen werden. Die Tu-
ner Obrigkeit, wann sie sich in Wercken zeiget, ist
Wind. Und die Tugend der Unterthanen und
bels ist wie ein Graß. Wann der Wind über
aß fähret, so beugt sich dieses, und folget dem
wohin er es neiget. „ v. Spec. p. 92.